Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (2017)

Heft: 6

Artikel: Natur im Siedlungsraum : Anspruch und Wirklichkeit

Autor: Heppelmann, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-958079

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

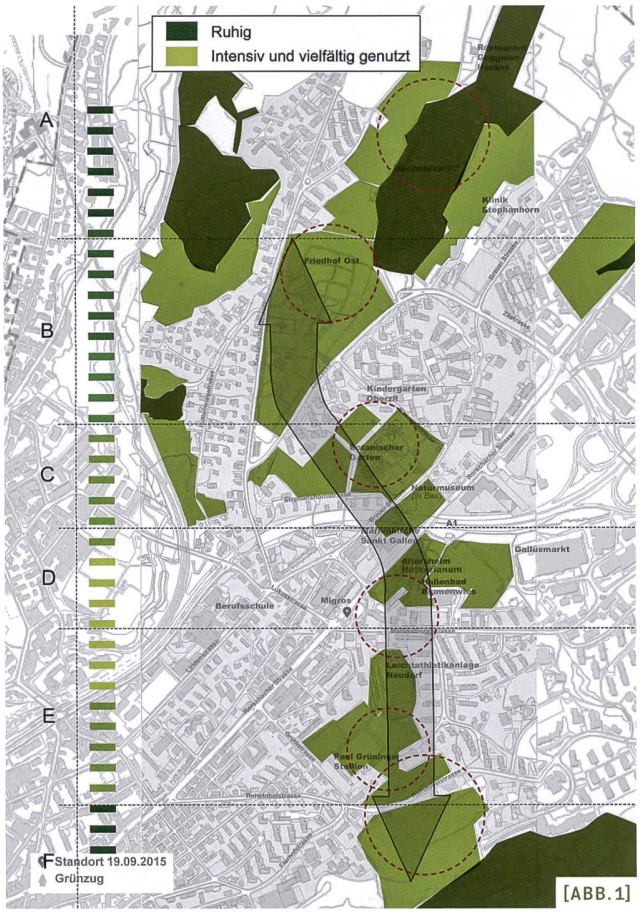
Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

THEMA

Natur im Siedlungsraum – Anspruch und Wirklichkeit

PETER HEPPELMANN
Landschaftsplaner, Dipl.Ing.,
Abteilungsleiter Natur & Landschaft,
Stadt St.Gallen.



[ABB.1]

[ABB.1] Themenplan Grünzug Ost. (Quelle: Projektbericht «St.Gallen Grünzug Ost», Güller Güller und Zimraum)

A: Höchsterwald
B: Ost-Friedhof
C: Botanischer Garten / Naturmuseum
D: Neudorf / Notkerianum / Familiengarten
E: Sportanlagen Halden / Krontal / Neudorf
F: Hagenbuchwald

«Natur» im Siedlungsraum – ein Widerspruch in sich?

Ist «Natur» im Siedlungsraum genau genommen nicht ein Widerspruch in sich, ein Paradoxum? Wenn man «Natur» als das bezeichnet, was nicht vom Menschen geschaffen wurde, dann stellt sich die Frage, wo diese «Natur» innerhalb unserer Siedlungen und Städte zu finden wäre?

Sind es die Naturschutzflächen, das Amphibienlaichgebiet, der Bach, die Magerwiese, der Wald oder die Hecken? Oder sind es der Stadtpark, die Bäume entlang der Verkehrsachsen, die Ruderalflächen innerhalb brachliegender Baulandreserven? Bei all diesen Objekten und Flächen kann wohl kaum behauptet werden, dass sich der Mensch hier «herausgehalten» hat. Selbst die Naturschutzgebiete werden in der Regel mit aufwändigen Pflegemassnahmen unterhalten.

Um nicht falsch verstanden zu werden: All die genannten Objekte und Flächen sind wichtige Lebensräume für Tiere und Pflanzen. Sie bieten einen ökologischen Ausgleich zu unseren immer dichter bebauten Siedlungsräumen. Aber all diese Lebensräume sind vom Menschen gemacht oder zumindest beeinflusst, und sind damit ein Stück Kultur- respektive Siedlungslandschaft.

Wenn wir also den Anspruch an «Natur» im Siedlungsraum formulieren, so müssen wir uns bewusst darüber sein, dass diese «Natur» vom Menschen gesteuert wird. In welche Richtung wir die «Natur» steuern hängt stark vom jeweiligen Wissen, von den räumlichen Möglichkeiten und vom politischen Willen ab.

Naturräume vor der Haustür

In der Vision 2030 des St.Galler Stadtrates heisst es: «St.Gallen ist durch ein ausgewogenes Verhältnis von Siedlungs- und Naturraum geprägt».

Diese Vision basiert auf den heutigen räumlichen Gegebenheiten der Stadt St.Gallen, bei denen rund 60% der Gesamtfläche Landwirtschaftsland oder Waldflächen sind. Die spezielle Lage der Stadt St.Gallen innerhalb dieser Landschaft trägt wesentlich dazu bei, dass St.Gallen als Stadt mit einer hohen Lebensqualität erfahren wird.

Die Verwendung des Begriffs «Naturraum» suggeriert allerdings schnell einmal, dass man diesen Raum sich selbst überlassen kann, respektive sollte. So wird der Landwirt zum Störfaktor und auch der Förster könnte sich in mehr Zurückhaltung üben. Im täglichen Diskurs mit der städtischen Bevölkerung müssen wir seitens der Landschaftsplanung feststellen, dass das Verständnis für die Zusammenhänge in unseren Kulturlandschaften fast in dem Masse verloren geht, wie der Anspruch an «Naturräume» wächst. Aufklärung tut Not.

Partizipative Verfahren zur Klärung der unterschiedlichsten Interessen und Sichtweisen zur Landschaft können hier weiterhelfen. Als eines der jüngeren Projekte dieser Art

[ABB. 2]

in St. Gallen sei hier beispielhaft das Regionalprojekt «Landschaft für eine Stunde» genannt. In einem mehrstufigen Workshopverfahren sollten Entwicklungspotentiale von Übergangsräumen zwischen Siedlung und Landschaft (Siedlungsränder) erarbeitet werden. Im Wissen um die erhöhten Ansprüche an die Naherholung diskutierten in den Workshops Nutzergruppen aus angrenzenden Wohnquartieren und Schulen sowie Vertreter des Sports, der Eigentümer, des Forsts und der Landwirtschaft. Mögliche Entwicklungen, aber auch Fragen dazu, wie die jeweiligen Nutzungsinteressen miteinander funktionieren können, standen im Mittelpunkt der Diskussionen.

Stadt St. Gallen – die «Natur» zieht ein, die «Natur» zieht aus

Dem aktuellen Umweltbericht können wir entnehmen, dass sich der Anteil an wertvollen Naturflächen in der Stadt St. Gallen erhöht hat. Demgegenüber machen politische Vorstösse, wie zum Beispiel ein Postulat mit dem Titel «Graues Herz im Grünen Ring» deutlich, dass in der Stadt St. Gallen Ansprüche nach mehr Grün vorhanden sind.

Bezüglich der innerstädtischen Grünflächen ist sowohl eine Tendenz in Richtung «ökologisch wertvoller» (die «Natur» zieht ein), als auch eine Tendenz in Richtung «quantitativ weniger» (die «Natur» zieht aus) auszumachen.

Für die Tendenz «ökologisch wertvoller» steht beispielhaft das Städtische Gartenbauamt, das mit einer differenzierten Grünflächenpflege zunehmend artenreiche Lebensräume für Flora und Fauna fördert. So werden vermehrt extensive Wiesenflächen, artenreiche Baum- und Heckenpflanzungen oder auch Ruderalflächen angelegt und entsprechend unterhalten. Im privaten Bereich sind ebenfalls Tendenzen zu einer veränderten Haltung gegenüber den intensiv gepflegten und monoton gestalteten Gärten erkennbar.

[ABB. 3]

[ABB. 2] Das Bild zum Gübsensee zeigt das beliebte Naherholungsgebiet so, als wenn man sich mitten in der Natur befinden würde. In Wirklichkeit handelt es sich hier um einen See, der einst zur Energiegewinnung künstlich angestaut wurde. See und Umfeld gehören zum Siedlungsrand von St. Gallen. Dieser Landschaftsraum diente als Projektgebiet im Rahmen von «Landschaft für eine Stunde». (Foto: Peter Heppelmann)

[ABB. 3] Partizipation «live» zum Projekt «Landschaft für eine Stunde». (Foto: Zimraum)

Die städtische Bauordnung regelt im Artikel 38, dass die Umgebung von Bauten und Anlagen mit Grünflächen und Bepflanzung ansprechend und benutzergerecht zu gestalten ist. Um diesen relativ offen gehaltenen Gestaltungsartikel mit ökologischem Inhalt zu füllen, wurden diverse Leitfäden und Merkblätter erarbeitet. Die Broschüren informieren die interessierte Bauherrschaft zum Beispiel über eine naturnahe Umgebungsgestaltung sowie über Dach- und Fassadenbegrünungen und gibt Anleitungen zur Erstellung von neuen Lebensräumen für die heimische Flora und Fauna.

Für die Tendenz «quantitativ weniger» sind in St. Gallen, wie in den anderen Städten der Schweiz, die zunehmende Versiegelung des Bodens für Bauten und verkehrliche Infrastrukturen zu nennen. Es wird baulich dichter und die städtischen Freiräume entsprechend kleiner. Oft sind es kleine, schleichende Veränderungen. Aus Vorgärten werden Parkplätze und für den besseren Winterunterhalt werden wasserdurchlässige Beläge mit Asphalt überzogen.

Um festzustellen, wie es um die Freiraumversorgung in der Stadt St. Gallen bestellt ist, wurde im Rahmen der kommunalen Richtplanung eine Untersuchung zum Bestand der Freiräume in Auftrag gegeben. Vor allem die unterschiedliche Versorgung der einzelnen Quartiere mit öffentlichen Freiräumen zeigt auf, wo ein prioritärer Handlungsbedarf gegeben ist. Aktuelle Projekte, wie zum Beispiel der «Grünzug Ost» greifen diese Erkenntnisse auf und zeigen, wie durch die Schaffung eines durchgehend vernetzten Freiraumsystems die vorhandenen Grün- und Platzräume zu sichern, zu ergänzen und aufzuwerten sind.

In St. Gallen findet «Natur» Stadt

Unter dem Titel «Natur findet Stadt» werden seit einigen Jahren unterschiedlichste Veranstaltungen zum Thema «Natur» bekannt gemacht. Der Titel hat sich längst etabliert und die Besucher der Veranstaltungen werden erfolgreich über die Aussicht nach «Natur» abgeholt. Angeboten werden Führungen, Vorträge, Ausstellungen, aber auch praktische Übungen rund um die Themen Flora, Fauna und Landschaft. Dabei sind sowohl die Umweltverbände, als auch Fachleute aus der Verwaltung oder Institutionen, wie der Botanische Garten und die Waldkinder im Einsatz.

Ob Bio-Gartenbaukurs, Wildspuren lesen lernen, geomantische Führungen an Orte der Kraft oder Pilzkurse – das Angebot ist sehr breit gefächert und wird gut angenommen. In diesem Sinne findet «Natur» in der Stadt statt.

Anspruch und Wirklichkeit

Die Ansprüche an eine «Natur im Siedlungsraum» sind vielschichtig: gesteigerte Biodiversität, ausgewogene Angebote an Grün- und Freiräumen, attraktive Naherholungsmöglichkeiten, schöne Bäume, die bunte Wiese usw. Den Ansprüchen fachlich gerecht zu werden bedarf neben der professionellen Arbeit am Objekt «Natur» vor allem auch das Gespräch mit den Anspruchsgruppen respektive mit den Nutzern der «Natur im Siedlungsraum».

Zur Darstellung der Wirklichkeit braucht es zudem verstärkt Planungsinstrumente, mit denen der Zustand objektiv erfasst werden kann. Die Quantitäten, aber auch die ökologischen Qualitäten, z.B. vorkommende Arten, sollten möglichst einheitlich erfasst werden. Darauf aufbauend ist ein Monitoring zu entwickeln, das uns anzeigt, wo Handlungsbedarf ist respektive wo und wie vorhandene Massnahmen greifen.

RÉSUMÉ

Nature en ville – attentes et réalité

Les attentes à l'égard de la nature en ville sont aussi diverses que les définitions de ce qu'est la nature. Pour y répondre, il faut non seulement une réflexion professionnelle sur l'objet «nature», mais aussi un dialogue avec les usagers de cette dernière. De plus en plus, la nécessité se fait sentir de disposer d'instruments de planification qui permettent de décrire l'état de la nature, d'identifier les transformations qu'elle subit et de définir les interventions nécessaires.

KURZBEITRAG

Seltene einheimische Orchidee in der Altstadt

Sie heisst «Rotes Waldvögelein» (Cephalanthera rubra) und leuchtet, nach dem «Frauenschuh», mit den grössten Blüten im schmalen Sortiment der einheimischen Orchideen. Die sehr seltene, aber recht weit verbreitete Pflanze mit ihren lila-farbigen Blütenblättern bevorzugt normalerweise sonnige Waldränder auf trockenen kalkhaltigen Böden. Nicht so in Rheinfelden: hier schaut sie scheu unter einem Gebüsch hervor, das nur selten direktes Sonnenlicht erhält. Noch erstaunlicher: Der parkartige Garten, den sich das Rote Waldvögelein ausgesucht hat, ist ziemlich artenarm und teilweise intensiv begangen. Schön, dass sich so eine seltene Pflanze bei uns noch halten kann – oder sogar wieder eingewandert ist. (HL)